

Personalien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **86 (1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An der Klinik in Bern hatte ich früher nie Gelegenheit, einen schönen akuten Fall zu sehen, hier dagegen gehört Hufrehe zum täglichen Brot. Dieses Jahr (1943) habe ich mindestens 50 Fälle behandelt, die in der Regel auf eine überreiche Gerstenfütterung, seltener auf Übermüdung oder unregelmäßige Arbeit zurückzuführen waren. Mit einer einzigen Ausnahme waren alle Fälle auf die Vorderhufe beschränkt. Die Mehrzahl der Fälle ereignete sich im Frühjahr und Sommer. Einer davon war so plötzlich, daß man mich rief für ein Tier, das von einem Augenblick zum anderen auf der Straße bocksteif wurde und nicht mehr vom Platze zu bewegen war.

Immer habe ich zuerst einen ausgiebigen Aderlaß ausgeführt, der in vielen Fällen vollauf genügte, da Arekolin zu selten war und ich es mir für Koliker aufsparte. Meistens verordnete ich 500 g Natrium sulfuricum, das seit einiger Zeit aber auch unauffindbar war. Lokale Hufpflege war in den meisten Fällen wegen Wassermangel undurchführbar. In einem einzigen Falle mußte ich das Tier ins Schlachthaus senden, alle übrigen Fälle gingen innerhalb 8 Tagen und noch weniger in Heilung über.

Personalien.

Rücktritt von Dr. Hans Baer als Kantonstierarzt des Kantons Zürich.

Nach den Bestimmungen des Kantons Zürich über die Altersgrenze ist Dr. Hans Baer, der am 19. Februar 1944 das 65. Altersjahr erreichte, auf jenen Zeitpunkt in den Ruhestand versetzt worden. Er versieht aber sein Amt noch weiter bis zum Antritt seines Nachfolgers, Dr. Nabholz, auf 1. Oktober 1944.

Mit Dr. Baer scheidet ein Mann aus dem Staatsdienste, der auf das Veterinärwesen des Kantons Zürich und der Schweiz einen überaus nutzbringenden Einfluß ausübte und damit zu den erfolgreichsten Förderern des tierärztlichen Standes unseres Landes zählt.

Zu seinem 60. Geburtstag und gleichzeitig zum 25jährigen Amtsjubiläum hat ihm die Gesellschaft Zürcherischer Tierärzte eine besondere Festschrift gewidmet. Ich verweise auf das, was Prof. O. Bürgi in Zürich im Geleitwort dazu über seine Verdienste als Kantonstierarzt sowie als Veterinär-Oberst und Pferdestellungsoffizier des Platzes Zürich treffend geschrieben hat.

Dr. Hans Baer wurde am 19. Februar 1879 als Sohn von Bezirkstierarzt August Baer, dem bekannten Förderer der Landwirtschaft und speziell ihres Genossenschaftswesens, in Winterthur geboren. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog hernach die Tierarzneischule in Zürich, woselbst er im Jahre 1900 das Staatsexamen

ablegte. Schon ein Jahr darauf promovierte er an der Vet.-med. Fakultät der Universität Bern mit der Arbeit: „Eczema rubrum des Hundes“ zum Dr. med. vet. Bis zum Wintersemester 1903/04 war er Assistent am Vet.-path. Institut in Zürich unter Prof. Zschokke und begab sich alsdann an das Pasteur-Institut in Paris zur bakteriologischen Weiterbildung. Ab 1904 betätigte er sich in der Praxis seines Vaters in Winterthur, die er bald übernahm. Kurz darauf wurde er zum Fleischschauer in Oberwinterthur und Viehinspektor-Stellver-



treter gewählt. Während dieser Zeit lag er auch bakteriologischen Arbeiten ob, die er zum Teil in seinem eigenen Laboratorium in Winterthur, zum Teil in Zusammenarbeit mit Prof. Zangger und Prof. Silberschmidt ausführte. Im Jahre 1911 wurde ihm das Amt eines Bezirkstierarztes von Winterthur übertragen.

Am 17. September 1914 erfolgte seine Wahl zum Kantonstierarzt des Kantons Zürich. Hier war der rechte Mann am rechten Platze.

Schon im Jahre 1915 baute er die ihm unterstellte „Abteilung für Viehversicherung und Viehverkehr“ unter Erweiterung des Aufgabekreises durch Aufsicht über die Fleischschau und den Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren zum kantonalen Veterinäramt aus.

Zunächst verlegte er sein Hauptaugenmerk auf die zeitgemäße Organisation der Tierseuchenbekämpfung und der Fleischschau, unter entsprechender Ergänzung der bezüglichen Vorschriften. Ebenso

widmete er sich dem Viehversicherungswesen. Seine Erlasse und Vorschläge erwiesen sich nach Aufbau, Inhalt und Redaktion als muster-gültig. Besondere Sorgfalt verlegte er schon damals auf die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, deren große wirtschaftliche Schäden er früh erkannte und auf die er je und je hinwies. An der Organisation des Abschachtungssystems mit Abtransport der verseuchten Tiere nach geeigneten Schlachthäusern mittels besonderer Seuchenwagen kommt Dr. Baer ein erstes Verdienst zu. Welche Arbeit er auf diesem Gebiet für andere Kantone und damit für die Seuchenbekämpfung auf Schweizergebiet überhaupt durch seine stete Mitarbeit bei der Überführung und Abschachtung von Seuchenvieh im Schlachthof Zürich geleistet hat, können nur jene beurteilen, die langjährig mit ihm zusammenarbeiteten.

Nachdem es gelungen war, die akuten Infektionskrankheiten mittels seuchenpolizeilicher Maßnahmen, denen sich mit der Zeit auch wirksame Schutzimpfungsverfahren zugesellten, in Schranken zu halten, wandte sich Dr. Baer mit voller Kraft der Bekämpfung von chronischen Tierseuchen — speziell der Tuberkulose — zu. Dank seiner Initiative führte der Kanton Zürich als erster bereits im Jahre 1929 die systematische Bekämpfung dieser Seuche ein. Die Vorarbeiten des kantonalen Veterinärarnotes dazu gehen schon auf das Jahr 1924 zurück. Das Vorgehen des Kantons Zürich bildete die Grundlage für die Einführung des staatlichen Bekämpfungsverfahrens durch den Bund im Jahre 1934.

Aber auch für andere chronische Tierseuchen — wie Abortus Bang, Gelber Galt, infektiöse Pferdeanämie usw. — leistete der Kanton Zürich auf Initiative von Dr. Baer Vorspann. Im Jahre 1941 faßte der Regierungsrat auf eine Eingabe des Zürcherischen Landwirtschaftlichen Vereins unter entsprechender Kreditgewährung einen Beschluß, der es jedem Viehbesitzer ermöglicht, seinen Bestand kostenlos auf chronische Tierseuchen tierärztlich untersuchen zu lassen. Die Maßnahme schließt nicht nur große Vorteile für die Landwirtschaft in sich, sondern bildet auch die Grundlage für eine wirksame Seuchenbekämpfung überhaupt, ganz abgesehen von den Förderungen, die den Forschungsarbeiten daraus erwachsen.

Trotzdem in der Bekämpfung von chronischen Tierseuchen, der Dr. Baer so unendlich viel Zeit gewidmet hat, im Kanton Zürich bereits bemerkenswerte Erfolge erzielt worden sind, betonte er immer wieder, daß das Gebiet im Interesse der Landwirtschaft weiter ausgebaut werden müsse, da noch zahlreiche Fragen der Abklärung bedürfen.

Neben den vielzähligen, umfangreichen Aufgaben, die ihm die Tierseuchenbekämpfung und die Fleischschau schufen, betätigte sich Dr. Baer auch erfolgreich auf dem Gebiete der Tierzucht. Ein seltener Erfolg und große Genugtuung wurden ihm dadurch beschieden, daß dem kantonalen Veterinärarnote in Zürich vor einigen Jahren auch die Leitung der Tierzucht unterstellt wurde, eine Erweiterung seines

Facheinflusses, zu der ihn die ganze Tierärzteschaft nur beglückwünschen kann.

Von den Veröffentlichungen Baers seien bloß diejenigen über die Bekämpfung der Rindertuberkulose und die Berichte über die Maul- und Klauenseuchezüge 1919/20 und 1938/40 erwähnt, sowie die in der letzten Nummer des „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“ enthaltene Beschreibung der Haut-Taste für die Beurteilung der intrakutanen Tuberkulinprobe. Die Haut-Taste nach Dr. Baer bedeutet einen wertvollen Fortschritt in der Tuberkulosedagnostik. Sämtliche Arbeiten zeichnen sich durch Gründlichkeit und seltene Klarheit aus. Nach Fassung und Gepräge spiegeln sie zudem den Grundsatz des Verfassers wider: „In des Wortes Kürze liegt die Würze.“

Außer großen Gaben des Geistes, eisernem Fleiß und offenem Sinn für das praktisch Erreichbare zeigte Dr. Baer stets ein Herz voll liebevollen Empfindens für seine Standeskollegen. Wer bei ihm in beruflichen oder persönlichen Angelegenheiten anklopfte, fand immer eine offene Türe. Zahlreich sind seine Amtskollegen, die sich je und je in schwierigen Fragen an ihn wandten und denen er stets ein treuer Berater war. Auch verstand er es wie kaum ein anderer, seine Mitarbeiter, im besondern die praktizierenden Tierärzte des Kantons Zürich, zu einer kollegialen Einheit zusammenzuschließen, ohne daß er dabei die Geselligkeit suchte. Er war sich der Bedeutung und Schwierigkeiten seiner Aufgaben voll bewußt und hat den tiefen Sinn von Prof. Guillebeaus Ausspruch („Schweizer Archiv für Tierheilkunde“, Heft 1, Jahrgang 1915, S. 24/25) erfaßt:

„Ein Kantonstierarzt wird nie überall ‚lieb Kind‘ sein können. Er hat, über den natürlichen Gruppen stehend, mehr gefürchtet als geliebt seines Amtes zu walten, und dieses Verhältnis ist nicht ohne Größe.“

Hervorragenden Anteil hat Dr. Baer auch an der Ausarbeitung der jetzigen eidgenössischen Tierseuchen- und Fleischschaugesetzgebung, wofür er vielfach, als Mitglied der betreffenden Expertenkommissionen, beigezogen wurde. Bei seiner nie versagenden Liebenswürdigkeit während der Verhandlungen zeigte er ebenso viel Sachkenntnis und Energie, wie Geschicklichkeit. Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat ihm denn auch für seine Mitarbeit anlässlich seines Rücktrittes besonders gedankt.

Es ist mir eine große Freude, diese Zeilen schreiben zu können, denn ich habe während langen Jahren das Glück gehabt, mit Dr. Baer zusammenzuarbeiten und lernte ihn als Vorbild ernster Arbeitsauffassung und zäher Tatkraft, sowie als einen Mann von vornehmster Gesinnung hochachten und verehren. Die herzlichsten Glückwünsche für die weitem Jahre seines Lebens, die recht zahlreich ausfallen mögen, seien ihm hiermit dargebracht!

Flückiger.

Universität Zürich. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Dr. Felix Almasy in Zürich in seiner Eigenschaft als Privatdozent an der veterinär-medizinischen Fakultät zum Titularprofessor ernannt. Prof. Dr. Almasy ist Berater der einzelnen Institute in chemischen und physikalisch-chemischen Fragen.

*

Wahlen. Zum Kantonstierarzt von Zürich ist mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1944 Dr. Andreas Nabholz, bisher Adjunkt des kantonalen Veterinäramtes in Zürich, gewählt worden.

Ferner wurde zum Kantonstierarzt und Schlachthausverwalter von Schaffhausen Dr. med. vet. Rudolf Spoerri, bisher Schlachthofverwalter in Olten, gewählt.

† alt Kantonstierarzt Josef Notter, Zug.

1866—1944.

Am 2. August verschied in Zug unser Kollege Josef Notter, alt Kantonstierarzt, Verwalter der Sterbekasse und des Hilfsfonds der G. S. T. Zu seinem Andenken möchten hier die wichtigsten Daten seines an Arbeit und Erfolg so reichen Lebens festgehalten werden.

Kollege Notter stammte aus der aargauischen Gemeinde Boswil und war der Sohn einer währschaften Bauernfamilie. Mit Geistesgaben gut ausgerüstet, schickten ihn seine Eltern in die Bezirksschule Muri, um ihn nach Abschluß dieser Stufe in Aarau, Luzern und am Kollegium in Sarnen weiter schulen zu lassen. Da ihm die realen Fächer besonders gut lagen, sowie auch die Liebe zum Bauernstande in ihm verankert war, so wählte er die Tierheilkunde als Lebensberuf. An der damaligen Tierarzneischule in Zürich eignete er sich, unter der Leitung der hervorragenden Professoren Zschokke und Hirzel u. a. eine solide Berufsbildung an, die er noch als Assistent in Fribourg, Schleithem und Luzern vervollständigte.

Seine Tätigkeit als selbständiger Tierarzt begann Kollege Notter im Jahre 1891 in Baar, wo er sich infolge seiner Tüchtigkeit und seines allzeit bereiten Wesens bald eine große Kundschaft und weitläufige Praxis aneignete. Doch schon nach 8 Jahren, anno 1899, wurde er vom Einwohnerrate der Stadt Zug nach Zug berufen, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Hier eröffnete sich ihm ein großes und dankbares Arbeitsfeld. Seine Privatpraxis dehnte sich über alle zugerischen Talgemeinden, sowie über benachbarte Gebiete des Kantons Zürich aus. Mit großer Hingebung und nie versagendem Humor erfüllte er die oft genug strapaziösen Anforderungen dieser Praxis. Daneben

wurden unserem Kollegen die in den Beruf einschlagenden Ämter anvertraut. Jahrzehntlang besorgte er die städtische Fleischschau. Unter seiner Verwaltung wurden das städtische Schlachthaus und die Kühlanlage erstellt. In vielen Kursen bildete er Laienfleischschauer und Viehinspektoren aus. Im Jahre 1914 wurde er zum Kantonstierarzt ernannt. In zwei großen MKS-Zügen hatte er sich mit den aufreibenden Schwierigkeiten der Bekämpfung dieser Seuche auseinanderzusetzen. Als großer Pferdefreund und weil er die landwirtschaftliche und



militärische Notwendigkeit hiezu einsah, gründete er im Jahre 1916 die Pferdezuchtgenossenschaft Zug und Umgebung, der er bis zu seinem Tode als Geschäftsführer vorstand. Auch als Soldat erfüllte Kollege Notter mehr als seine Pflicht. In den Vorkriegsjahren diente er als Veterinäroffizier bei verschiedenen Stäben und in Hufschmiedkursen, ab 1914 als Pferdestellungs-offizier. Als der zweite Weltkrieg entbrannte, war er Kommandant einer Pferdekuranstalt, wo er mit seinen 75 Jahren noch freudig gut 400 Tage Aktivdienst leistete. Die landwirtschaftliche Winterschule in Zug schätzte ihn während vielen Kursen als Hilfslehrer für Pflege der Haustiere und für Tierheilkunde.

Wenn wir die große, ununterbrochene Lebensarbeit dieses Mannes rückblickend überschauen, so fragen wir unwillkürlich nach den Quellen seiner Kraft und Energie. Diese waren seine Familie und sein auf religiöser Grundlage verankertes Pflicht- und Verantwortungsgefühl. Im Jahre 1895 führte er in Verena Bühlmann von Benzenschwil eine seinem Wesen entsprechende Braut zum Altare, die ihm eine liebe Gattin wurde, die Freud und Leid, Arbeit und Sorgen im trauten Familienkreise mit ihm teilte. So blieb der christliche Familiensegen nicht aus. Zwei Söhne und vier Töchter gingen aus ihrer Ehe hervor, denen sie eine sorgfältige Erziehung und Ausbildung zukommen ließen, so daß heute alle in geachteten Lebensstellungen sind.

Das Verhältnis Notters zu seinen Kollegen war stets ein ungetrübtes, auf Wohlwollen beruhendes, er war konzilient in allen Verhältnissen und hat durch seine Frohmuth manch schöne Stunden verschafft. Die G.S.T. verdankt ihm auch seine jahrlange treue Verwaltung des Hilfsfonds und der Sterbekasse. Seine Bücher hat er stets muster-gültig und sauber, zur vollen Zufriedenheit für alle, die darin Einsicht hatten, geführt. Getrost konnte der treue Verwalter seine Augen schließen, denn seine ihm anvertrauten Güter hat er gut verwaltet und bis zu seinem letzten Tage peinlich genau abgerechnet.

In den letzten Jahren, nachdem ihm seine Gattin im Jahre 1939 durch den Tod entrissen wurde, zog sich Notter mehr und mehr in sein trautes, stilles Heim zurück. Die Praxis übergab er seinem Sohne Carl, der in seine Fußstapfen trat. So konnte er im Kreise seiner Lieben, aufs beste betreut von seiner jüngsten Tochter Rosa, einen schönen, wohlverdienten Feierabend des Lebens verbringen. Aber einmal muß jeder Abschied nehmen. Nach längerer Krankheit wurde er am späten Abend des 2. August ins bessere Jenseits abberufen. Am 5. August hat eine große Trauergemeinde die mit Blumen der Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit reichgezierte sterbliche Hülle der geweihten Erde anvertraut. Wir aber, seine Kollegen im engern und weitern Kreise, entbieten ihrem Freunde Josef Notter den letzten Abschiedsgruß, indem wir zugleich seinen Angehörigen unser Mitleid bezeugen. Ruhe in Frieden, guter Freund! *Zellweger, Vet.*

Totentafel. Am 15. August 1944 ist Kantonstierarzt Anton Wicky in Freiburg nach kurzer Krankheit in seinem 53. Lebensjahr gestorben.

Ferner starb Bezirkstierarzt Dr. Albert Hug in Wädenswil, geb. 1880.

*

Berichtigung. In Heft 8 muß es auf Seite 328 am Schluß der Fußnote heißen: auf etwa 10 Prozent herunterzudrücken.
